

Von unserem Abstecher in den alten Hafen zurückgekehrt, beobachteten wir ein wenig das Treiben der Gaukler und Künstler, die perfekt in der Selbstdarstellung waren und den Touristen ein paar Kuna aus der Tasche lockten.



Wir lenkten unsere Schritte weiter. Es gab noch so viel zu bestaunen.

Unten sieht man die Jesuitenkirche des Heiligen Ignatius und das Kollegium Ragusinum



Sehr schön auch der Barockaltar in der Ignatiuskirche.

Direkt anschließend an dieses Barockjuwel befindet sich eine Freitreppe im Barockstil, die dieses Ensemble noch aufwertet.



Von so viel Baukultur, schönen Bauwerken und den vielen Menschen waren wir beeindruckt. So war es nicht verwunderlich, das wir uns bei einem Cappuccino ausrasten mussten, um die Eindrücke zu verarbeiten. Wir hatten ja bei weiten noch nicht alles gesehen und was wir gesehen hatten, waren oberflächliche Eindrücke.



Auch der Dom zählt zu den beeindruckenden Gebäuden und von vielen schönen Bauwerken kennen wir weder Daten und Fakten.

Noch lange haben wir nicht alle Sehenswürdigkeiten gesehen und so bummeln wir weiter durch die Stadt, obwohl sich die alten Knochen schon bemerkbar machen.



Hier wieder ein Blick in den alten Hafen, diesmal aus einer anderen Perspektive.



Wir beschließen, uns auch die Stadt von oben zu betrachten. Mit der 2010 neu errichteten Seilbahn fahren wir auf den Berg Zicara, der Dubrovnik von den bosnischen Bergen abgrenzt, um uns das Ganze auch von oben zu betrachten.



Der Ausblick in das Hinterland ist beeindruckend. Die Berge erheben sich auf ungefähr 1.300 Meter. Interessant war es auch im Auto des Bürgermeisters von Dubrovnik Platz nehmen zu dürfen. Der Chauffeur des Bürgermeisters bot mir auch an, eine Runde mit dem SL 500 zu drehen, man sei ja Gast dieses Landes, was ich aber dankend ablehnte. Man will ja die Gastfreundschaft nicht über Gebühr strapazieren.



Aus diesem Grund sind wir aber nicht auf den Berg gefahren. Wir wollten uns auch das Fort Imperial oder anders genannt die Kaiserburg ansehen, welche in den Jahren 1806 bis 1812 von den damals französischen Herrschern erbaut wurde. 1815 bis 1882 wurde die Burg von österreichischen Soldaten erweitert. Im Heimatkrieg 1991 bis 1995 wird die Burg zum Symbol der Verteidigung von Dubrovnik.



Das Highlight der Bergfahrt war aber zweifellos der atemberaubende Blick auf die Perle der Adria. Dubrovnik aus dieser Perspektive sehen zu dürfen, hat schon etwas Besonderes an sich.



Da wir beinahe dreißig Grad Lufttemperatur hatten, war die Luft nicht so klar wie bei kühlerem Wetter.



Hier ein Foto auf die neueren Stadtteile von Dubrovnik. Rechts anschließend auf diesen Foto kommt erst die Neustadt mit dem Hafen in dem auch meistens 2—5 Kreuzfahrtschiffe vor Anker liegen und deren Gäste die Stadt ebenso wie wir stürmen. So haben wir auch durch Zufall im Hafen einen Bekannten getroffen, der an einer solchen Mittelmeerkreuzfahrt teilnahm.

Nachdem wir den Berg mit der Gondel wieder verlassen hatten, war unser Rundgang durch die Stadt noch lange nicht beendet. Schließlich waren wir noch nicht bei der Festung Lovrijenac und dies ist natürlich auch ein Muss.



Die berühmte Festung von Dubrovnik wurde auf einem 37 Meter hohen, freistehenden Felsen errichtet. Die Festung war mit 10 großen Kanonen bestückt. Die Stärke der Wände, die nach außen gehen, hatten eine Stärke von bis zu 12 Metern, die der Stadt zugewandten hingegen sind nur 60 Zentimeter stark.

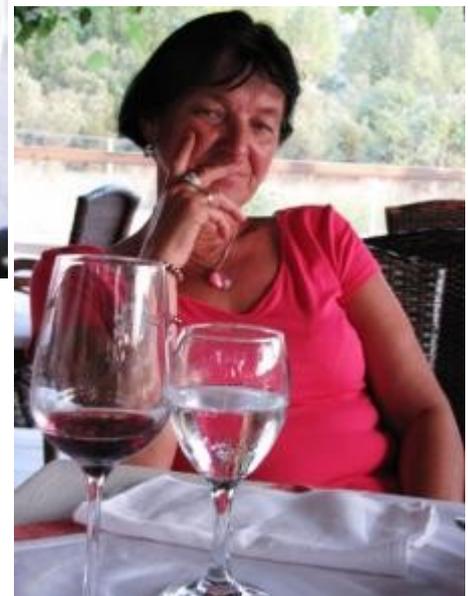
Eine berühmte Inschrift ziert das Eingangstor der Festung.

NON BENE PRO TOTO LIBERTAS VENDITUR AURO.

Zu Deutsch:

Die Freiheit wird um alle Reichtümer der Welt nicht verkauft.

Wir waren jetzt müde und beendeten unsere Tour durch Dubrovnik. Mit dem Bus ging es zurück, nachdem wir den steilen Weg zur Busstation hinter uns gebracht hatten. Mir war beim lösen der Bustickets auch noch der Stationsname entfallen, an dem wir aussteigen mussten. So löste ich die Karten bis nach Lovrac. Ausgestiegen sind wir aber dann wieder richtig. Pfeif auf die 10 Kuna, die ich zu viel bezahlt hatte. Am Campingplatz angekommen, schauten wir uns in der Umgebung um, wo man gut essen konnte. Nachdem wir ein nettes Lokal gefunden hatten, wanderten wir zuerst auf den Campingplatz um zuerst einmal zu duschen und frisch zu machen.



Satt aber hundemüde, genossen wir noch ein paar Gläser Wein, und ließen den Tag Revue passieren. Leicht beschwipst traten wir den Heimweg an und verdrückten uns alsbald ins Bett.

Du schöne Stadt Dubrovnik, Perle der Adria, du warst sicher das Highlight unserer Reise und keine andere Stadt an der Adria kann dir dieses Prädikat wegnehmen..

26.09.2011 Tag 12

Um 6.30 war Tagwache für mich. Raus aus den Federn. Es tröpfelte leicht und auch in Kupari wurde es langsam Herbst. Das Laub fiel von den Bäumen, lediglich die Temperatur war mit über 22,5° noch immer angenehm warm.

Ich schlenderte über den Platz., natürlich mit dem Fotoapparat bewaffnet. Es dürfte vor langer Zeit wirklich ein 1a Platz gewesen sein, heute konnte man gewisse Dinge nur mehr erahnen. Die meisten Infrastrukturgebäude standen leer und waren auch bereits dem Verfall preisgegeben. Von den 4 Sanitärgebäuden war nur mehr eines in Betrieb. Zwei davon waren mit Brettern verschlagen. Das es auch einmal einen Supermarkt, ein Restaurant, eine Pizzeria und weitere Shops gab, konnte man an diversen Schriftzügen noch erahnen. Ich sprach einen einheimischen Arbeiter am Platz an. Dieser sprach mit Händen und Füßen mit mir, da er weder der deutschen noch der englischen Sprache mächtig war. Und ich konnte natürlich kein kroatisch außer ein paar notwendigen Touristenbrocken. Hvala, Dober dan und so.....

Jedenfalls erklärte er mir, das der Platz im Bürgerkrieg sehr stark umkämpft war und das er seitdem einem Dornrösschen Dasein fristet. Bei genauerem Hinsehen, konnte man dies auch feststellen.



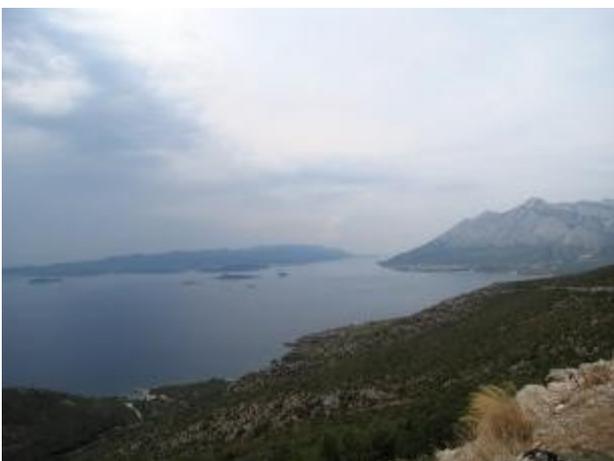
Überall waren Einschüsse und Einschläge von Granaten- und Gewehrmunition sehen. Einfach nur idiotisch, was sich die Menschen in diesem Land in den Jahren des Bürgerkriegs angetan hatten.

Eigentlich wollten wir heute weiter nach Montenegro aufbrechen. Ein Franzose, der am Abend am Platz angekommen war, berichtete uns, dass in Montenegro kaum mehr ein Platz geöffnet hatte. Auch uns war aufgefallen, dass je weiter wir in den Süden kamen, immer weniger Plätze geöffnet hatten. Auch beim Abendessen am Tag davor sahen wir einige Plätze, welche bereits geschlossen hatten. Auf dem Platz hier, waren wir mit dem Franzosen die Letzten, die den Platz bevölkerten. Also spontan wie wir sind, wurde umdisponiert. Statt in den Süden, fuhren wir ein Stück gegen Norden. Die Insel Korcula sollte das nächste Ziel sein.



Am Straßenrand machte wir noch einen kurzen Stopp, um uns von Dubrovnik gebührend zu verabschieden. Wir nahmen kurz danach wieder Fahrt auf.

Die Fahrt führte uns ungefähr 60 Kilometer bis nach Ston. Hier ging es links ab, auf die Halbinsel Peljesac und dann weiter bis nach Orebic. Dies waren nochmals 60 Kilometer. Danach auf die Fähre, wofür wir 188 Kuna, also 29 Euro bezahlten.



Korcula ist die Insel mit der üppigsten Flora in der Adria und ist auch ein eigenartiges ökologisches Paradies des Mittelmeers. Die Insel ist mit verschiedenen duftenden Mittelmeerpflanzen und üppigen Wäldern bedeckt, weshalb sie auch den Namen Korkyra Melaina (die schwarze Korcula) trägt. Der meistverbreitetste Baum ist die immergrüne Stecheiche, die jahrhundertlang die Grundlage für den Schiffbau war. Die Olivenbäume, sowie der Weinanbau und die Südobstbäume sind neben dem Tourismus die Haupteinnahmequelle der Insel. Hier erreicht die Qualität des Mittelmeeres die höchste Güte. Die Durchsichtigkeit des Meeres beträgt bis zu 21 Meter.

Auf der Insel wird Rot- und Weißwein angebaut.

Über dem Carer Feld liegt der Ort Cara und hier wird der Weißwein „Posip“ gekeltert.

Der bekannteste Rotwein der Insel ist sicher der „Peljesak“

Wir enterten uns einen Platz am Camp Kalac, nachdem wir vorerst schon andere Plätze um Korcula und Lumbarda vergeblich gesucht hatten. Die meisten Plätze waren bereits geschlossen oder gefielen uns nicht.

Das Camp Kalac N42°57'3" E17°8'41" ist ein reiner Naturcampingplatz und in erster Linie für Zelter gedacht.

Nur ein paar wenige Wohnmobile und Caravans bevölkerten den Platz.

Es gab nur ein Sanitärgebäude und wir suchten uns einen Platz in unmittelbarer Nähe von diesem. Nachdem wir uns den Platz, den Strand und Anderes angesehen hatten, beschlossen wir, hier vorerst zu ankern.



Wir richteten uns häuslich ein, holten den Roller aus der Garage und begaben uns auf Erkundungstour. Vorerst einmal in die Stadt Korcula.



Ein sehr schöner Ort mit sicher viel Historie. In dieser Stadt begegnet man der Geschichte auf jeden Schritt.





Korcula ist wahrlich eine sehr schöne und sehenswerte Stadt. Wir fahren zurück auf den Campingplatz um Pläne für die nächsten Tage zu schmieden.



Nach einer geruh-samen Nacht, setzten wir die Pläne für den Tag um.



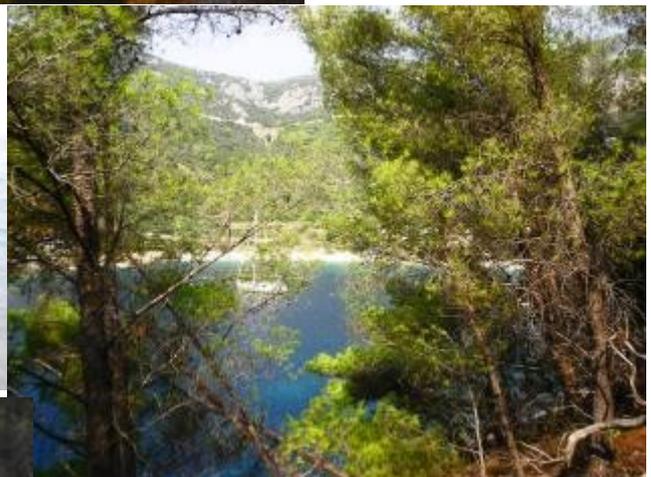
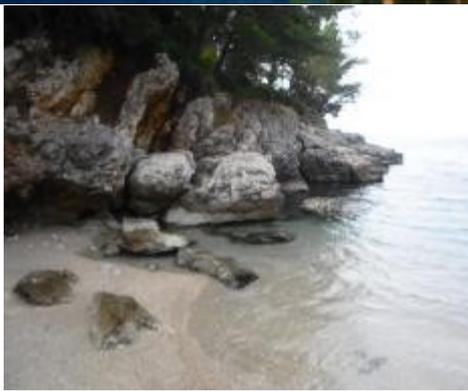
27.09.2011 Tag 13

Mit dem Roller kutschierten wir über die Insel. Schön gemächlich, was unserem Naturell entspricht. Die Hauptstraßen der Insel sind neu und perfekt ausgebaut. Wir fahren nach Pupnat, einem der ältesten Dörfer der Insel. Natürlich fahren wir auch über kleine Seitenstraßen, um etwas mehr von der Gegend zu sehen und entdeckten dabei immer wieder tolle Buchten und



Schön wieder die steingedeckten Gebäude und auch ein idealer Abstellplatz für Boote in einem verfallenem Stall.

Nachdem wir Pupnat angeschaut hatten, durch den Ort geschlendert waren und Edith sich an den Früchten der Feigenbäume gütlich getan hatte, wollten wir zum Baden in die wohl schönste Bucht der Insel. Die Pupnatzka Luka war das Ziel. Über kleine Seitenstraßen erreichten wir das Ziel der Begierde und waren sehr angetan, als wir unser Ziel erreichten.



Wir verbrachten ein paar geruhsame Stunden in dieser Bucht beim Baden und Relaxen. Eine Gruppe von Radfahrern, die keine Badesachen bei sich hatten, zogen sich flugs aus um auch in dem herrlichen Wasser zu baden und sich abzukühlen.

Auf der Insel waren relativ viele Radfahrer unterwegs, die mit Schiffen in den Häfen anlegten und von dort aus die Touren absolvierten. Geschlafen wurde dann wieder auf den Raddampfern im sprichwörtlichen Sinn.

Nach unserem Badeausflug in die Bucht von Pupnat , kehrten wir am späteren Nachmittag zurück auf den Campingplatz, wo wir den restlichen Nachmittag beim Lesen und Schreiben des Reiseberichtes verbrachten. Und ich ging natürlich wieder auf Inspektionstour, um die Gebäude der Hochkultur kommunistischer Baukunst zu dokumentieren.



Mit Einbruch der Dämmerung fuhren wir nochmals in die Stadt um die Stimmung von Korcula bei Nacht einzufangen.

Im Hafen hatten wieder tolle Jachten und auch ein kleineres Kreuzfahrtschiff aus Portugal mit Amerikanern an Bord angelegt.

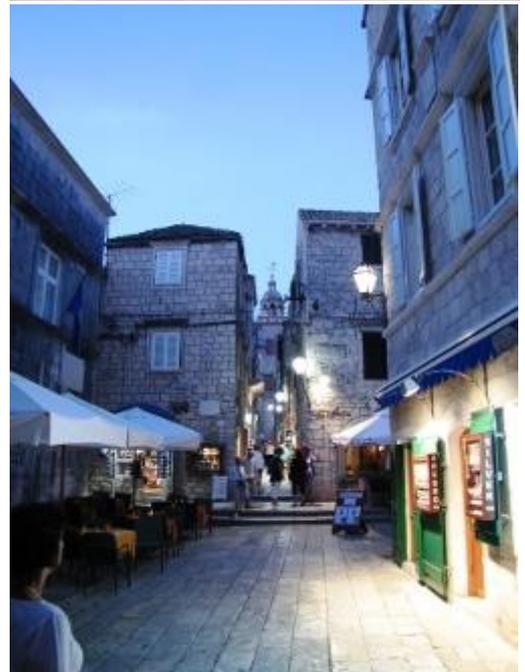
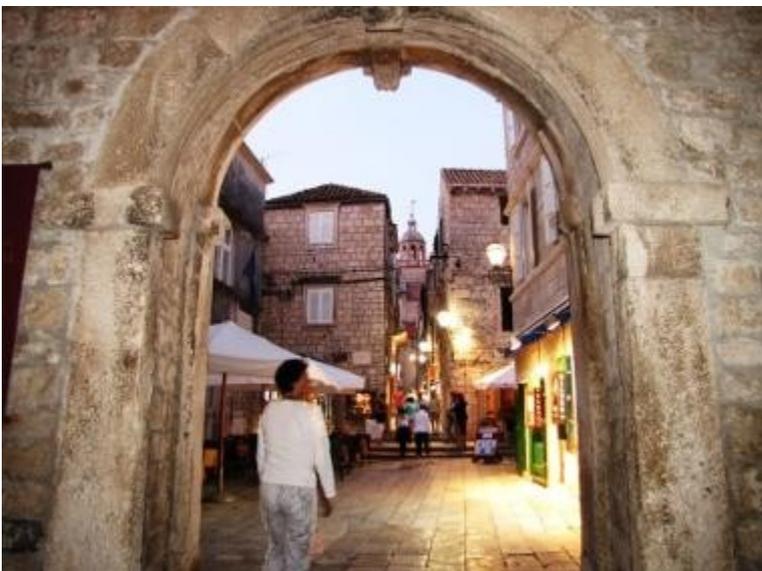




Die Rettungsboote fahren im Minutentakt und spuckten im Hafen ihre Fracht aus, die dann die Straßen und Plätze der Stadt bevölkerten. Ein lustiges Treiben, dem wir hier zusehen konnten.



Die Stadt in der Abenddämmerung und danach bei Dunkelheit zu erleben, war schon etwas Besonderes.





Wir genossen noch einen Drink in einer Bar. Ich natürlich einen Cappuccino, der mich den Großteil der Nacht munter hielt. Aber man wird halt nicht gescheiter.



Tschüss und Good Bye, du schönes Korcula. Es hat uns sehr gefreut, hätte unser Kaiser gesagt. Nachdem wir eine weitere Nacht auf dem Campingplatz verbracht hatten, wollten wir wieder weiter.

28.09.2011 Tag 14

Am Morgen das Ritual des Packens und Zusammenräumens, welches schon so perfekt klappte. Nach dem Bezahlen der 161,60 Kuna, umgerechnet € 23,00 für zwei Nächte machten wir uns auf den Weg zur Fähre. Kurz vor der Fähre noch rasch zu der Inselfankstelle. Unser Womo forderte wieder Futter. 74,16 Liter Diesel um 686 Kuna genehmigte er sich. Danach wieder ab auf die Fähre. Dafür wollte die Jadrolinija wieder 188,00 Kuna, das waren € 29,00. Um 10.00 Uhr waren wir auf der Fähre um wieder ans Festland zu gelangen. Die Überfahrt war mit ungefähr 20 Minuten rasch verflogen und danach hieß es mal wieder Gas zu geben.

Wir entschlossen uns, nicht die Fähre von Trpanj nach Ploce zu nehmen, sondern die Fahrt über die Halbinsel Peljesac zu genießen.



Unterwegs blieben wir noch bei einigen Weingärten stehen um Weintrauben zu stehlen, da wir nirgendwo welche zum Kaufen sahen. Aus diesen Trauben wird der Wein Peljesak gekeltert. Als Trauben schmeckte mir dieses Produkt viel besser. Schade um die Süße, wenn diese in Alkohol umgewandelt wird.



Interessant war auch zu sehen, das die Weinreben nur eine Buschhöhe von ungefähr 50 bis 70 Zentimeter hatten und nur ganz selten eine Höhe von einem Meter überstiegen.



Nachdem wir weiter gefahren waren, kam auch schon der nächste Stopp. Bei der Stadt Ston hielten wir an, um einerseits die Saline zu besichtigen. Andererseits waren wir von der gewaltigen Mauer angetan, die diese Stadt umgab.



Hier begegneten wir auch Mato, auf deutsch Mathias, der uns ein wenig von seiner Stadt erzählte. Er konnte ein wenig deutsch, da er in Deutschland am Bau gearbeitet hatte. Jetzt genießt er die Pension in seiner Heimat. Das Bier, welches ich ihm aufwartete, löste seine Zunge und er plauderte munter drauf los.



Die imposante Mauer, die Ston umgibt, sollte den Reichtum der Stadt vor Feinden schützen, den sich die Stadt durch das Salz erworben hatte. Die Mauer ist nach der Chinesischen Mauer das zweitgrößte Bauwerk dieser Art.

Noch einmal hielten wir auf der Halbinsel an. Die unzähligen Muschelzuchten wollten ebenso bewundert werden.



Jetzt hieß es aber Gas zu geben. Wir wollten nach Drage auf den Campingplatz Oasa Mira und hatten somit 280 Kilometer und eine Fahrzeit von ungefähr 5 Stunden vor uns. Wir wollten aber auf keinen Fall die Autobahn nehmen, sondern über die Küstenstraße zu unserem Tagesziel gelangen. Schon kurz nach Ston passierten wir wieder die bosnisch-kroatische Grenze. Die Grenzkontrolle verlief unproblematisch und wir kamen rasch voran. Die bosnische Stadt am Meer, Neum fiel uns auf, da hier rege Bautätigkeit herrschte um auch am Kuchen des Adria Tourismus mit naschen zu können. Nachdem wir auch die bosnisch-kroatische Grenze wiederum problemlos passiert hatten, kamen wir wieder in das fruchtbare Delta der Neretva.



Bevor wir nach Opuzem kamen, kaufte Edith bei Rebecca noch rasch ein paar Mandarinen, welche uns so appetitlich anlachten.



Die hübsche Rebecca gab sich sehr schüchtern und ließ sich nur mit Edith gemeinsam fotografieren.

Und schon saßen wir wieder im Auto, nachdem wir uns von dem fremden Mädchen verabschiedet hatten.

Toll war auch danach wieder der Blick auf das fruchtbare Delta. Wir blieben aber nicht stehen. Schließlich mussten wir unser Ziel erreichen.

Bald waren wir wieder an Markaska, an Baska Voda und an Omis vorbei.

Kurz nach Omis standen wir dann fast eine Stunde im Stau. Zwei Autos mit einheimischen Kennzeichen hatten einen schlimmen Crash. Zwei Personen wurden von Rettungsfahrzeugen abtransportiert. Danach wurde der Unfall genau vermessen und erst als dies geschehen war, wurden die demolierten Fahrzeuge von der Fahrbahn geschoben und diese wieder für den Verkehr freigemacht. Der Stau löste sich nur langsam auf und ich sagte zu Edith, das man genau nach solchen Situationen vermehrt aufpassen müsste. Folgeunfälle seien wirklich sehr häufig.

Und genau in solche Situationen sollten wir an diesem Tag noch geraten.

Nach Primosten hätte ich beinahe eine kroatische Lenkerin mit ihrem Fahrzeug abgeschossen, nachdem diese unvermittelt die gebremst hatte und ohne Vorwarnung angehalten hatte, um dann nach links abzubiegen. Wäre ich nicht voll in diese Eisen gestiegen und hätte das ABS unseres Womo ausgiebig getestet, es hätte wirklich schlimm gekracht. Im Inneren unseres Womo rumpelte und pumpelte es heftig, als sich etliche Dinge selbstständig machten. Einen Auffahrunfall konnte ich aber glücklicherweise vermeiden.

Nach einer kurzen Weiterfahrt blieb ich kurz stehen um einen Kontrollgang um das Auto zu machen und um zu kontrollieren, ob auch der Roller in der Garage noch fest verankert sei. Edith brachte die Dinge im Innenraum wieder in Ordnung und es konnte weitergehen. Noch zweimal hatten wir an diesem Tag brenzlige Situationen zu bestehen. Bei Sibenik bogen zwei radfahrende Touristen unvermittelt vor mir ab und einmal wurde mir noch die Vorfahrt relativ ruppig genommen. Diesmal wieder von einem Einheimischen.

So waren wir froh, das wir am frühen Abend wohlbehalten in Drage ankamen.

Am **** Platz Oasa Mira N43°53'10" E15°31'59" wurden wir freundlichst empfangen und nachdem wir uns einen Platz ausgesucht hatten, fuhren wir auf die ausgesuchte Parzelle.

Der Tipp für diesen sehr Platz kam von unseren Camperfreunden Rosi & Herbie (Sturmherbie).

Die € 17,00 pro Nacht inklusive aller Nebenkosten sind für diesen Platz mehr als angemessen.

Der Platz war noch relativ gut besucht. Mehr als 50 % der strandnahen Parzellen wurde von durchwegs deutschen Pensionistenpaaren bevölkert. Hier wollen wir ein paar Tage bleiben, das noch immer warme Meer genießen und es uns gut gehen lassen.

29.09.2011 bis 03.10.2011 Tag 15 bis Tag 20

Wir verbringen die Tage mit baden, wobei Edith dazu mehr Ausdauer hat als ich. Meine Haupttätigkeit in diesen paar Tagen war das Verfassen des Reiseberichtes und diverse Arbeiten am Wohnmobil.

Wir inspizierten natürlich den Platz, der mit € 17,00 inklusive der Fremdenverkehrsabgabe bei Verwendung der ACSI-Card eher günstig ist. Ohne diese Karte hätten wir jetzt in der Nachsaison € 45,00 bezahlt. Lediglich die Kosten für die Nutzung des WIFI am Platz sind mit 30 Kuna die Stunde recht heftig. So beschränkten wir uns 2 x 30 Minuten Internetnutzung um Mails abzufragen und um im ÖCT-Forum nach Neuigkeiten zu suchen und unsere Freunde, die das Wochenende auf der Klubanlage „Krötenteich“ beim Abcampen verbringen, zu grüßen.



Da wir ein paar Tage bleiben wollen, bauten wir auch den Safari-room auf. So waren wir windgeschützt.



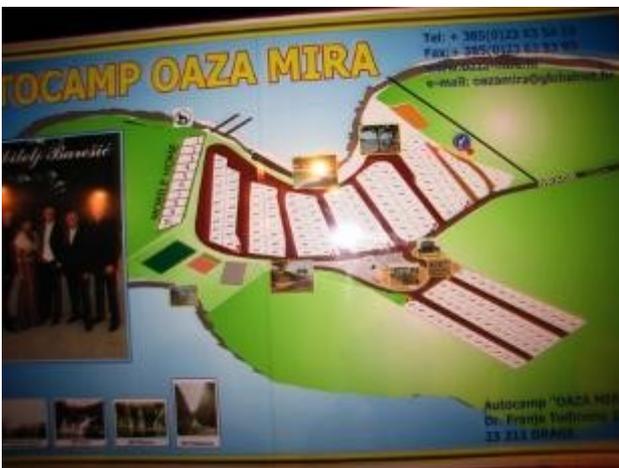


Abendstimmung beim Sanitärgebäude

Hier sieht man das neue Restaurant am Platz, modernst eingerichtet und bereits teilweise in Betrieb, aber noch nicht ganz fertig.



Der Platz ist mit ungefähr 150 Parzellen und 10 Mobile Homes eher klein, aber nicht minder exquisit.



Sehr schön auch der Strand und jetzt beinahe menschenleer, obwohl das Wasser gefühlte 25° hat.

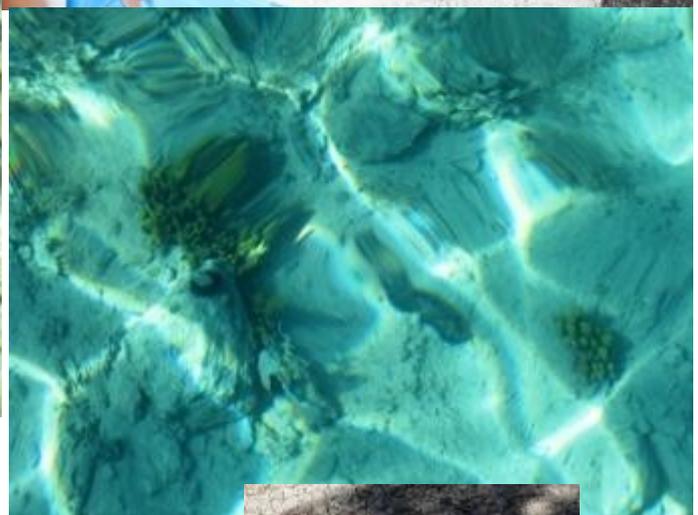


Blick von unserer Parzelle auf den Strand.





Im Hintergrund entsteht ein Swimmingpool. Derzeit wird aber nicht gearbeitet, da ich meine Ruhe brauche. (grins,grins)



Sehr klar auch das Meer, obwohl einige Seeigel sich auf den Steinen tummelten und auch Seeurken den Boden bewohnten.

Und natürlich gab es auch auf diesem Platz die streunende Katze.





Anbei noch ein Blick auf das Sanitärgebäude.

Mit zwei Panoramafotos verabschieden uns vom Oaza Mira in Drage.



04.10.2011 Tag 21 der Herbstreise.

Ein letztes Mal heißt es guten Morgen vom Campingplatz Oaza Mira in Drage. Heute brechen wir unsere Zelte hier ab und wollen weiter nordwärts. Eigentlich wollten wir noch eine Nacht in Ičići verbringen, aber es kam mal wieder ganz anders.

Um 10.30 waren wir mit den Packarbeiten fertig, Abwasser entleert, Scheiben geputzt und natürlich auch die Gebühren an der Rezeption bezahlt. Fahrzeug gestartet und dann ab. 280 Kilometer sollten es werden, bis wir in Ičići ankommen.

Die Fahrt ging über die Küstenstraße in Richtung Zadar, weiter über Posedane, Starigrad und Karlobag. Nochmals hatten wir die Möglichkeit, uns von der geliebten Adria zu verabschieden. Nächstes Jahr sehen wir uns ohnehin wieder.

Bis Prizna gab es keine besonderen Vorkommnisse und wir kamen auf der recht kurvenreichen Strecke flott voran.



Und dann das!
Nachdem wir im Vorjahr bereits einmal einen Ventilplatzer hatten, jetzt ein Reifenplatzer.

Gott sei Dank!

Wieder mal Glück gehabt, das nicht mehr passiert ist. Unsere Geschwindigkeit war mit zirka 70 km/h zum Zeitpunkt des Platzers auch nicht recht hoch. Aber das lässt die Straßenführung auf der Küstenstraße ja ohnehin nicht zu.

Erst einmal die mitgeführten Pannwesten übergestreift und auch die Warndreiecke aufgestellt. Hier kennt die kroatische Polizei keinen Spaß.

Nachdem ich mir ein Bild über den Schaden gemacht hatte, erste Versuche der Selbstrettung.



Der original mitgeführte Wagenheber lässt sich nirgendwo ansetzen. Mein zusätzlich mitgeführtes Hubmandl hatte zuwenig Hubkraft und außerdem ist die Hubhöhe zu gering.
Also ran ans Telefon um den ARBÖ Notruf zu wählen.

Die freundliche Dame am Telefon nimmt meine Daten auf und verspricht den kroatischen Partner zu verständigen. Ich geb Ihr noch sicherheitshalber die genauen Koordinaten, Navi sei Dank, und heißt es einfach warten. In der Zwischenzeit hab ich Zeit mir den Schaden nochmals anzusehen und den Reservereifen herzurichten und auch die herumliegenden Reifen und Karosserieteile von der Fahrbahn zu entfernen.



Nach einer Wartezeit von eineinhalb Stunden ab Anruf kommt der Pannendienst. Übrigens : Nur ein Fahrzeuglenker ist in der Zwischenzeit stehen geblieben und hatte nachgefragt, ob er helfen könnte.

Und dies war natürlich ein Camper mit einem weißen Unimog aus Siegburg in Deutschland.

Danke nochmals für das Anbieten der Hilfe, aber man will den bestellten Pannendienst ja nicht arbeitslos machen.

Nachdem der Pannendienst mit einem LKW aufgetaucht war, begann der junge Mann mit dem Wechseln des Rades, was sich als Schwerstarbeit herausstellte.

Nur mit einem 6 Tonnen Hydraulikheber und dem Unterlegen von Holzblöcken war es schließlich möglich, den Radwechsel durchzuführen.

Hier ein Tipp an die Wohnmobilhersteller: Bitte baut die Auto so, das es einem auch möglich ist, diese Arbeiten durchzuführen. Die auch bei den neuen Fahrzeugen mitgelieferten Pannensets sind im Notfall absolut sinnlos.

Gut eine dreiviertel Stunde hatte der junge freundliche Mann also benötigt, um uns wieder flott zu bekommen.

Das bisschen Bakschisch hat der junge Mann dankend angenommen.

Wir verabschiedeten uns und setzten die Fahrt fort. Anfänglich etwas vorsichtig und auf jedes Geräusch horchend und den TireMoni Reifendruck Überwacher stets im Auge behaltend.

Bis Senj hatten wir den Abschlepper hinter uns, da er von diesem Standort zur Aktion „Rettet die Knausi“ aus gestartet war.

Bis Ičići hatten wir noch 85 Kilometer vor uns und es würde halt früher Abend werden, bis wir dort ankamen. Und wieder kam es anders.

Als wir vor Bakarac um die Bucht fuhren, sahen wir auf der anderen Seite der Bucht schon den Stau, der sich dort gebildet hatte.

In Bakarac stand bereits der Verkehr und ich beschloss, auf einen Parkplatz abzubiegen. Hier besprachen wir unsere weitere Vorgehensweise.

1. Ab in den Stau und warten bis es weiter geht, nicht wissend wann. Blödsinn. Also Variante 2:

Fahrzeug abgestellt, versperrt und die paar Meter in den Ort Bakarac gewandert.

Vorerst zwei Bier bestellt und mal darauf angestoßen, das wir Beide und auch das Womo im Großen und Ganzen noch heil waren.

Dann noch bestens gegessen: Edith Rasnici mit Zubehör und ich einen dalmatinischen Grillteller.

Einfach köstlich. Während dem Abendessen berieten wir, was weiter zu tun sei.

Da es bereits dämmrig wurde, war es eigentlich unsinnig noch eine Nacht bei Opatja zu verbringen.

Also entschlossen wir uns, den Nachhauseweg heute noch anzutreten.

Nach einem stärkenden Kaffee, der Stau hatte sich mittlerweile beinahe aufgelöst, nahmen wir wieder Fahrt auf.

An der Unfallstelle sahen wir noch einen völlig zerdepperten Sattelschlepper mit albanischem Kennzeichen.

Den hatte es recht arg erwischt. Also weiter. Bei Rijeka nochmals runter von der Autobahn um zu tanken.

Diesmal schluckte unser Freund 65 Liter und der Tankwart nahm mir 598 Kuna dafür ab.

So dezimierten sich auch meine kroatischen Bargeldvorräte bis auf ein paar Hunderter.

In Rupa dann noch ein kurzer Stopp, um die kroatische Autobahnmaut von 16 Kuna zu entrichten.

Die weitere Heimreise war problemlos und so schafften wir die weiteren 244 Kilometer ohne Probleme.

Da der Karawankentunnel derzeit saniert wird und es daher bis zu 30 Minuten Verkehrsanhaltungen gibt, beschlossen wir, über den Loiblpass auszuweichen und danach die Route über das Rosental zu nehmen.

So gegen Mitternacht waren wir dann gesund und munter zu Hause. Bei einem Kilometerstand von genau 81.800 wurde der Motor abgestellt.

Das Resümee der Reise:

Es war wie immer interessant, spannend und erholsam zugleich. Wiewohl Kroatien und auch Bosnien-Herzegowina von der Entfernung nicht weit weg sind, gibt es trotzdem noch viel zu sehen und zu erleben.

Wenn alles passt, kommen wir auch im nächsten Jahr.